

# »» Deutschlands Banken schalten bei Filialschließungen einen Gang höher – Herkulesaufgabe Digitalisierung

Nr. 181, 8. Oktober 2017

Autoren: Dr. Michael Schwartz, Telefon 069 7431-8695, michael.schwartz@kfw.de,  
Thomas F. Dapp, Prof. Dr. Günter W. Beck und Assem Khussainova (Universität Siegen)

Deutschlands Banken schalten bei Filialschließungen einen Gang höher. In den vergangenen beiden Jahren wurden 2.200 Standorte geschlossen. Der Rückbau der Filialnetze legt damit noch einmal an Tempo zu.

Seit 2000 wurde jede vierte Bankfiliale geschlossen – und damit 10.200 Standorte deutschlandweit. Städte und ländliche Regionen waren zuletzt etwa gleich stark betroffen. Bei gleich bleibendem Tempo hätte sich im Jahr 2035 das Filialnetz hier zu Lande mehr als halbiert.

Von einem übermäßigen Abbau kann bei einem Blick über die Landesgrenzen aber keine Rede sein. Viele Nachbarstaaten haben ihr Bankfilialnetz weitaus stärker ausgedünnt – anderen steht diese Entwicklung bevor. Deutschlands Filialdichte liegt europaweit im Mittelfeld.

Ein zentraler Treiber – aktuell wie auch künftig – ist die Digitalisierung, die den Bankenmarkt voll erfasst hat. Neue Wettbewerber, neue Technologien und veränderte Kundenanforderungen prägen den Wandel der Wettbewerbsbedingungen. Neben dieser Herkulesaufgabe sind Effizienzsteigerungen und demografische Effekte ausschlaggebend.

Trotz Ausdünnung der Filialnetze muss der Zugang zur Bankfinanzierung für die oftmals lokal verankerten KMU offen bleiben. Gerade mittelständische Unternehmen brauchen das Fachwissen und die Erfahrungen ihrer Finanzierungspartner vor Ort, vor allem bei beratungsintensiven Finanzierungsanlässen, wie Internationalisierung, Innovations- und Digitalisierungsvorhaben oder bei einer Unternehmensnachfolge. Darauf sollten sich die Filialen einstellen.

Der bereits länger anhaltende, tief greifende Wandel in Deutschlands Bankenlandschaft hinterlässt zuletzt immer größere Spuren: Das Filialnetz deutscher Banken erfährt derzeit eine Ausdünnung. Ein Ende ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund der bekannt gewordenen Abbaupläne größerer Kreditinstitute noch nicht absehbar.

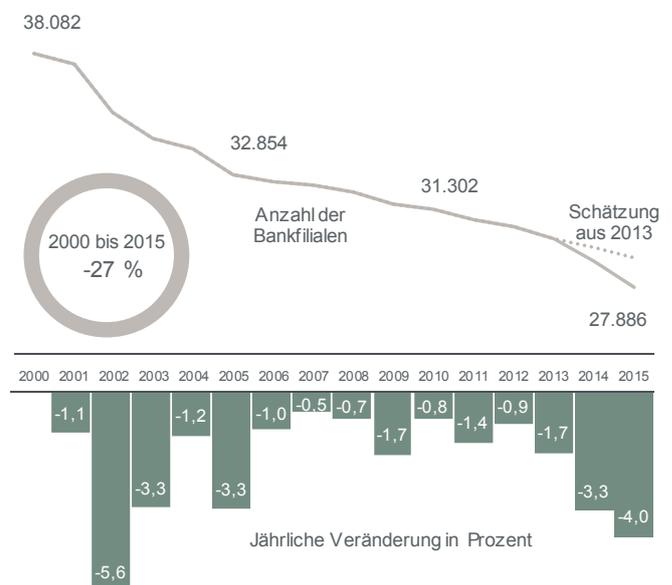
KfW Research beobachtet diesen Veränderungsprozess gemeinsam mit der Universität Siegen seit einigen Jahren.<sup>1</sup> Die jüngsten Anstrengungen zur Erweiterung und Aktualisierung des Analysezeitraumes (von vormals 2003–2013 auf ei-

ne nunmehr die Jahre 2000–2015 umfassende Zeitspanne) zeigen sehr deutlich: Der Filialrückbau war seit der Jahrtausendwende noch weitaus stärker als bislang angenommen.

## Rückbau von Filialen in der Vergangenheit noch stärker als gedacht

Seit dem Jahr 2000 sind im Durchschnitt jedes Jahr rund 2 % aller Filialen in Deutschland geschlossen worden, ein Minus von etwa 680 Filialen pro Jahr. Bislang lagen die Schätzungen bei einem Rückgang von rund 1,3 % bzw. 430 Filialen pro Jahr. Deutschlands Bankenlandschaft hat folglich damit zwischen 2000 und 2015 fast 10.200 Filialstandorte „verloren“. Das entspricht einem Rückgang von 27 % (Grafik 1). Mit anderen Worten: Jede vierte der Anfang des Jahrtausends noch bestehenden Bankfilialen existiert nicht mehr.

## Grafik 1: Filialrückbau zuletzt mit Tempoverschärfung



Anmerkung: Der Analysezeitraum wurde aktuell um die Jahre 2000–2002 sowie 2014 und 2015 ergänzt. Bislang konnten nur Aussagen für den Zeitraum 2003–2013 getroffen werden.

Quelle: Hoppenstedt Bankenortslexikon, Berechnungen von KfW Research.

## Banken schalten bei Schließungen einen Gang höher

Die Ausdünnung der Filialnetze hat in den Jahren 2014 und 2015 noch einmal deutlich an Tempo zugelegt: Allein in diesen beiden Jahren wurden rund 2.200 Filialen deutschlandweit geschlossen, bei Rückgängen von 3–4 % im Jahr.

Gegenwärtig existieren hier zu Lande noch rund 27.900 Filialen (von über 38.000 im Jahr 2000). Ursprünglich war für die Filialanzahl im Jahr 2015 ein Korridor zwischen 29.800 (bei leichter Erholung der „Rückbauquoten“) und 28.300 (bei starker Schrumpfung) geschätzt worden. Dabei sind die verschiedenen Institutsarten gleichermaßen betroffen (Grafik 2).

**Grafik 2: Alle Kreditinstitutstypen bauen ab**

Jährliche Veränderung der Filialanzahl in Prozent



Quelle: Hoppenstedt Bankenortslexikon, Berechnungen von KfW Research.

**Nur wenige Regionen in Deutschland ohne Rückgang**

In nahezu allen Regionen Deutschlands wird das Filialnetz zurückgebaut. Filialschließungen sind in 94 % der Kreise und Kreisfreien Städte zu beobachten. Auf ein unverändert dichtes Filialnetz können sieben Regionen verweisen (beispielsweise die Städte Hamburg, Cottbus oder Emden). Entgegen dem generellen Trend gibt es deutschlandweit 17 Regionen, in denen der lokale Bankenmarkt im Zeitraum von 2000–2015 gewachsen ist; Spitzenreiter sind die Stadt Frankfurt (Oder) mit +59 % und der Landkreis Fürth +56 %.

Ländliche Regionen sind in der Gesamtsicht etwas stärker von einer Ausdünnung gekennzeichnet als Städte (-27 % seit 2000 / Städte: -23 % seit 2000). Beispielsweise verzeichnet der Landkreis Osterode am Harz einen Rückgang von 78 auf 32 Filialen (-59 %). Dass auch Städte nicht verschont bleiben, zeigt das Beispiel der Stadt Bayreuth, die einen Rückgang von 52 % aufweist. Während etwa bis zum Jahr 2007 Städte etwas stärker von Filialschließungen betroffen waren als Landkreise, verläuft die Entwicklung seitdem weitgehend parallel. Aktuell weist eine deutsche Stadt im Durchschnitt 60 Filialen auf (von vormals 79), ein Landkreis verfügt im Mittel über 73 Standorte (von vormals 101).

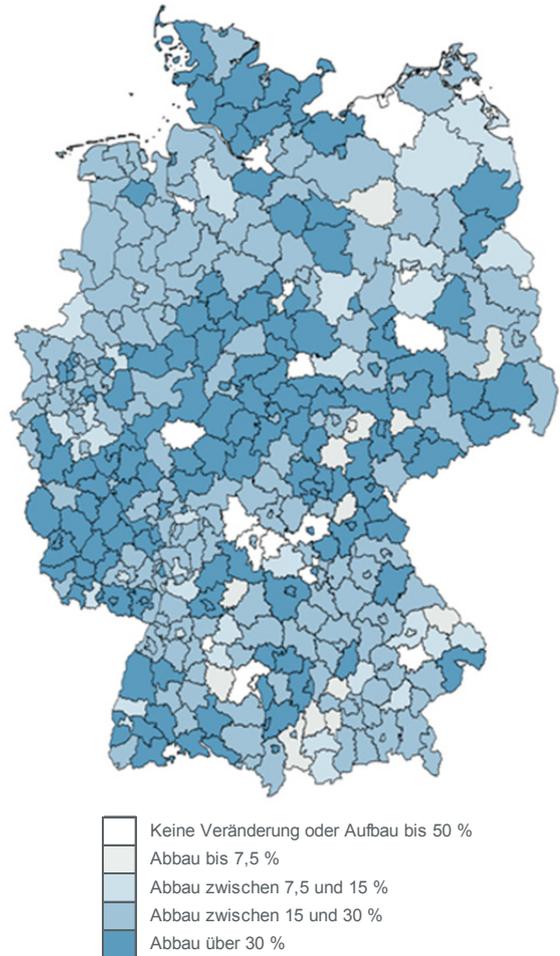
**Abbau von Überkapazitäten (fast) überall in Europa – Deutschland in guter Gesellschaft**

Deutschlands Banken stehen mit ihrem Filialrückbau nicht allein da. Viele nationale Bankenmärkte haben sich in der jüngeren Vergangenheit einem strukturellen Wandel unterzogen: Spitzenreiter sind die Niederlande, mit einem Rückbau von 66 % der Bankfilialen zwischen 2000 und 2015, dicht gefolgt von Dänemark (-53 %) und Belgien (-48 %). In einer zu

Deutschland vergleichbaren Gruppe finden sich Finnland (-32 %), Großbritannien (-24 %) und Spanien (-21 %). Von einem zu drastischen Abbau hier zu Lande kann demnach keine Rede sein.

**Grafik 3: Ausdünnung in der Breite**

Relative Veränderung der Anzahl Bankfilialen 2015 gegenüber 2000 in Prozent; 402 Kreise und kreisfreie Städte



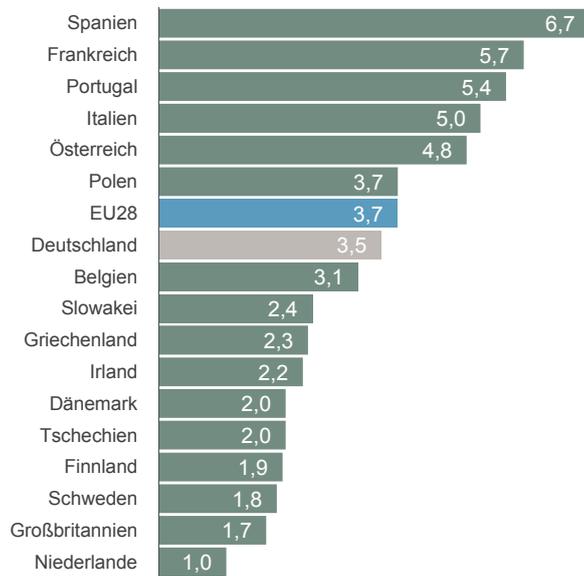
Quelle: Hoppenstedt Bankenortslexikon, Berechnungen von KfW Research.

Gemessen an der Einwohnerzahl findet sich die Filialdichte in Deutschland etwa im Mittelfeld (Grafik 4), leicht unter dem EU28 Durchschnitt.

Zum Gesamtbild gehört aber auch: Nicht alle Bankenmärkte schrumpfen. Vor allem die Filialnetze in Frankreich und in Portugal wurden seit der Jahrtausendwende stark ausgebaut, um jeweils fast 50 %. So existieren in Frankreich derzeit etwa 10.000 Filialen mehr als in Deutschland – bei rund 14 Mio. Einwohnern weniger. In Italien und Spanien, beides Länder mit deutlich weniger Einwohnern, existieren in etwa gleich viele Filialen wie in Deutschland. So liegen diese Länder bei ihrer Filialdichte noch weit vor Deutschland.

## Grafik 4: Filialdichte in Deutschland im Mittelfeld

Bankfilialen pro 10.000 Einwohner (Filialdichte); Länderauswahl aus EU28



Quellen: Europäische Zentralbank, Statistical Data Warehouse, Hoppenstedt Bankenortslexikon, Berechnungen von KfW Research.

## Deutschland 2035: Im besten Fall nur noch jede zweite Filiale geöffnet

Die überraschend starke Tempoverschärfung im Filialrückbau führt zu Korrekturen bei der Fortschreibung des Filialbestands (Grafik 5):<sup>1</sup> Geht man von einem gleich bleibenden Tempo der Schrumpfung aus, werden im Jahr 2035 über die Hälfte der noch im Jahr 2000 existierenden Filialen geschlossen sein (-52 % bzw. -19.600 Standorte).

Unterstellt man eine „leichte Erholung“ im Rückbautempo, wären es im Jahr 2035 etwa 34 % weniger Filialen. Nimmt man hingegen ein Szenario „verschärfte Ausdünnung“ an, würden im Vergleich zur Jahrtausendwende im Jahr 2035 sogar 60 % weniger Filialen existieren (-23.000 Standorte).

## Herkulesaufgabe Digitalisierung

Neben dem Abbau bestehender Überkapazitäten (beispielsweise Doppelstrukturen entstanden aus Zusammenschlüssen oder in Regionen mit starkem Bevölkerungsrückgang), Überlegungen zur Stärkung der Profitabilität oder Effizienzgewinnen durch stetige Professionalisierung und Standardisierung, ist die Digitalisierung ein wesentlicher Treiber der geschilderten Entwicklung.

Der nachhaltige Wandel von Geschäftsprozessen durch moderne, innovative, digitale Technologien (Internet, Blockchain, Data Analytics, Robo Advice, selbst lernende Algorithmen, etc.) sowie stetiger Vernetzung macht auch vor der Bankenlandschaft nicht Halt. Der immer breitere und schnellere Zugang zum Internet wird den technologischen Wandel im Bankensektor ebenso auf absehbare Zeit auf einem hohen Niveau halten.

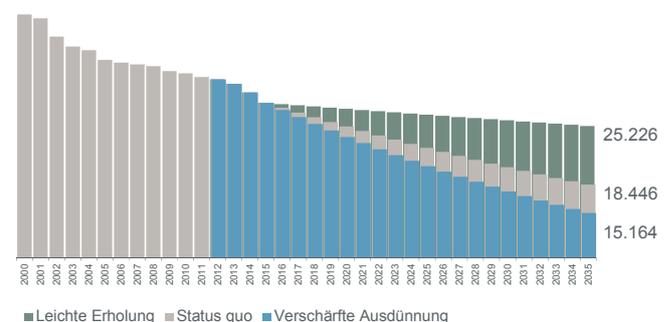
Veränderte Kundenanforderungen werden Anpassungen im Vertrieb – und damit weg vom Filialnetz, hin zu Onlineangeboten – bedingen, und den Konsolidierungsprozess vorantreiben. Dieser Prozess wird von der Bundesbank explizit begrüßt.<sup>2</sup> So hat sich nicht nur das Medien- und damit Kommunikationsverhalten der Kunden verändert: Ständige Erreichbarkeit, Echtzeitberatung, individuelle Angebote oder Mobilfähigkeit sind nur einige Aspekte, die Kunden mehr und mehr einfordern. Zudem können Preise und Angebote unterschiedlicher Anbieter schnell und ohne großen Aufwand verglichen werden (sinkende Transaktionskosten). Dies gilt insbesondere für stärker standardisierte und wenig wissens- bzw. beratungsintensive Produkte und Dienstleistungen.<sup>3</sup>

Hinzu kommen branchenfremde, technologiegetriebene Akteure (Google, Apple, etc.) sowie digitale Neugründungen im Bereich Finanzdienstleistungen (Fintechs), die das Wettbewerbsumfeld für Banken erschweren und nachhaltig prägen. Gegenwärtig konzentriert sich das Angebot neuer Akteure im Finanzsektor noch auf eher einfache Produkte und Dienste, die auch ohne eine Vollbanklizenz angeboten werden können. Allerdings verfügen einige der neuen Akteure bereits über eine Banklizenz oder zumindest über eine E-Money-Lizenz (z. B. Google, Facebook), um ihr Angebot an Finanzdiensten auszuweiten.<sup>4</sup>

Die veränderte Wettbewerbskonstellation erhöht den Druck auf traditionelle Finanzinstitute und könnte zusätzlich dazu führen, dass die aktuellen Konsolidierungsbewegungen noch verstärkt werden. Momentan ist die Kraft dieser neuen Akteure allerdings (noch) überschaubar.

Banken stehen vor der Herausforderung, dem im Wandel befindlichen Wettbewerbsumfeld zeitnah mit eigenen Digitalisierungsstrategien begegnen zu müssen. Erfolg versprechend scheint dabei ein ganzheitlicher Ansatz, der sämtliche Geschäftsbereiche einbezieht. Das ist für viele Institute eine Herkulesaufgabe.

## Grafik 5: Geschätzte Entwicklung der Filialzahl bis 2035

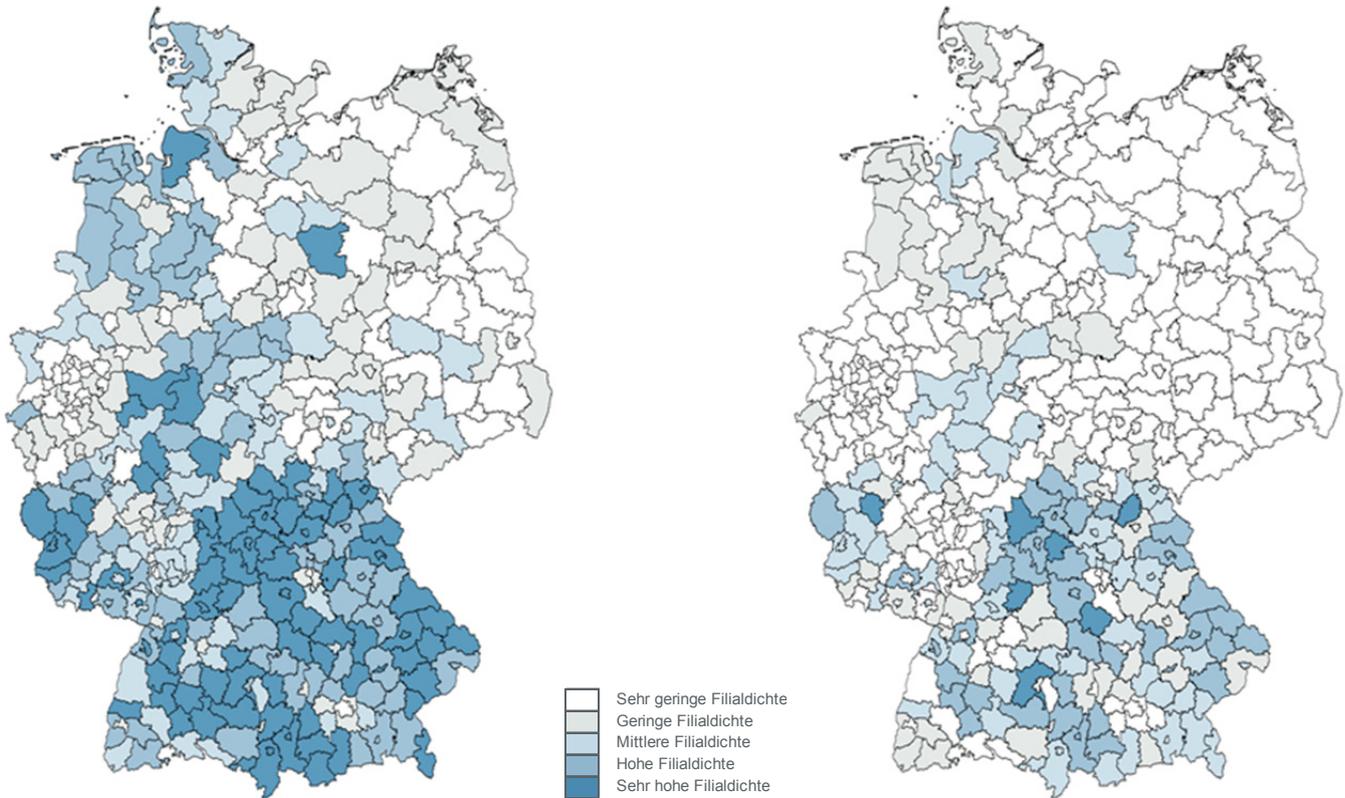


Anmerkung: Lineare Fortschreibung der Anzahl an Bankfilialen. „Status quo“ mit einem jährlichen Rückgang der Bankfilialen um 2 %. „Leichte Erholung“ mit einem jährlichen Rückgang um 0,5 %. „Verschärfte Ausdünnung“ mit einem jährlichen Rückgang um 3 %.

Quelle: Hoppenstedt Bankenortslexikon, Berechnungen von KfW Research.

**Grafik 6: Filialdichte 2015 (links) und 2035 (rechts)**

Bankfilialen pro 10.000 Einwohner (Filialdichte) von 402 Kreisen und kreisfreien Städten



Anmerkung: Die Abbildung für das Jahr 2035 unterstellt das „Status quo“-Szenario: Es wird darin unterstellt, dass der Abbau des Filialnetzes mit der gleichen Geschwindigkeit erfolgt, wie er durchschnittlich in den Jahren 2000 bis 2015 beobachtet werden konnte. Eine sehr geringe Filialdichte ist definiert mit Werten unter 2,6, eine geringe Filialdichte liegt bei 2,6 bis 3,2, eine mittlere Filialdichte zwischen 3,2 und 4,0, eine hohe Filialdichte zwischen 4,0 und 5,1 und eine sehr hohe Filialdichte liegt ab einem Wert von 5,1 vor. Zum Vergleich: Deutschland insgesamt erreicht einen Wert von 3,5.

Quelle: Hoppenstedt Bankenortlexikon, Berechnungen KfW Research.

**Sinkende Filialdichte führt zu leichten Einschränkungen bei der Erreichbarkeit**

Unter Berücksichtigung derzeit gültiger Bevölkerungsprognosen könnte sich die Filialdichte in Deutschland bis zum Jahr 2035 von vormals durchschnittlich 4,1 Niederlassungen je 10.000 Einwohner auf 2,4 reduzieren, sofern der seit dem Jahr 2000 beobachtbare Trend im Filialrückbau so beibehalten würde (Szenario „Status Quo“). Oder anders herum: Während eine Filiale im Jahr 2015 rund 2.900 Einwohner „betreut“, werden es im Jahr 2035 4.200 Einwohner sein. Die sinkende Bevölkerungsanzahl ist dabei bereits eingerechnet.

Die räumliche Ausdünnung regionaler Bankenmärkte hat Folgen. Die persönliche Erreichbarkeit für Privat- und Unternehmenskunden geht zurück. So zeigen frühere Analysen von KfW Research, dass bei einer Verminderung der Filialdichte um eine Einheit die durchschnittliche Distanz zur nächsten Bankfiliale um fünf Kilometer zunimmt.<sup>5</sup> Da es sich dabei um mittlere Werte handelt, dürfte die Erreichbarkeit im ländlichen Raum im Durchschnitt weitaus stärker zurückgehen.

**Nähe für Kreditversorgung nicht zu unterschätzen**

Die Qualität und Quantität in der Versorgung mit Finanz-

dienstleistungen ist in Teilen an die räumliche Distanz zwischen Filiale und Unternehmen gekoppelt, vor allem im Kreditgeschäft. Größere Nähe zwischen Kreditgeber und -nehmer ist dabei in aller Regel mit einem verbesserten Informationsfluss verbunden. Das ist insbesondere bei „weichen“ Informationen der Fall. Diese finden sich eben nicht im Zahlenwerk eines Unternehmens, können für die finale Kreditentscheidung aber eine wesentliche Rolle spielen. Beispiele hierfür sind die Managementqualitäten, Verlässlichkeit oder Lebenssituation des Inhabers, langfristige strategische Ziele des Unternehmens, eventuelle Nachfolgeüberlegungen oder inwiefern der Unternehmen eher risikoscheu oder risikofreudig agiert. Diese Aspekte fließen regelmäßig in die Risikobewertung des Kreditnehmers ein. Besteht hier größere Informationsunsicherheit, könnten höhere Risikoaufschläge oder eine Ablehnung des Antrags folgen. Räumliche Nähe und dadurch regelmäßige und bestenfalls langfristige Kontakte zwischen Kreditgeber und -nehmer können diese negativen Folgen mildern.<sup>6</sup>

**Anpassungen sind strukturell notwendig**

Andererseits wandeln sich auch die Filialen. Sie müssen es sogar, denn viele Geschäfte lassen sich mittlerweile digital abwickeln. Onlineangebote von Banken werden wesentlich

stärker nachgefragt als früher, auch im Unternehmenskundenbereich. Eine gesunkene Filialpräsenz ist daher zugleich Ausdruck einer strukturell notwendigen Anpassung an sich stetig verändernde gesellschaftliche Entwicklungen. So lange auch bei abnehmender Filialzahl die für KMU wichtigen

Dienstleistungen angeboten werden, dürften auch die Folgen des Veränderungsprozesses in Deutschlands Bankenlandschaft überschaubar bleiben. ■

## Datenbasis Bankfilialen

Die dieser Untersuchung zu Grunde liegenden Daten zu Bankfilialen stammen aus der Bisnode Veröffentlichung „Hoppenstedt Banken-Ortslexikon“ (Stichtag 30.06. eines jeweiligen Jahres). Diese Datenquelle enthält geographische Angaben (Adressen) sowohl über die Haupt- wie sämtliche Nebenstellen der betrachteten Banken. Die sich daraus ergebende Möglichkeit der Geocodierung – was mit Daten der Bundesbank nicht möglich ist – macht den hier verwendeten Datensatz zu einem einzigartigen Instrument.

Aufgrund der wissenschaftlichen Fragestellung wurden nur reguläre Bankfilialen (mit Mitarbeitern ausgestattet und Vollzeit geöffnet) aufgenommen. Servicecenter, Zahlstellen, Bankbusse oder ähnliche Einrichtungen wurden nicht berücksichtigt. Die Differenzierung der verschiedenen Banktypen in „Sparkassen“, „Genossenschaftsbanken“ und „Kreditbanken“ wird anhand des Klassifizierungssystems der Deutschen Bundesbank vorgenommen. Angaben über die Filialen der Postbank sind nicht eingeschlossen. Diese waren auch auf Anfrage bei der Postbank AG nicht erhältlich.

<sup>1</sup> Bisher erschienene Studien zu diesem Themenbereich sind: Bernhardt, K. und M. Schwartz (2014), *Filialnetz von Deutschlands Banken lichtet sich*, Fokus Volkswirtschaft, Nr. 49, KfW Research sowie Bernhardt, K. und M. Schwartz (2015), *25 Jahre freier Bankenmarkt in Ostdeutschland – Deutlicher Rückbau seit Wiedervereinigung*, Fokus Volkswirtschaft, Nr. 99, KfW Research.

<sup>2</sup> [https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Pressemitteilungen/BBK/2016/2016\\_04\\_13\\_bankstellenbericht.html](https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Pressemitteilungen/BBK/2016/2016_04_13_bankstellenbericht.html)

<sup>3</sup> Dapp, T. F. (2015), *Fintech reloaded – Die Bank als digitales Ökosystem. Mit bewährten Walled Garden-Strategien in die Zukunft*, Deutsche Bank Research, Frankfurt am Main.

<sup>4</sup> Siehe Dapp, T. F. (2015).

<sup>5</sup> Bernhardt, K. und M. Schwartz (2014), *Filialnetz von Deutschlands Banken lichtet sich*, Fokus Volkswirtschaft, Nr. 49, KfW Research.

<sup>6</sup> Akademische Studien, die einen daraus entstehenden Zusammenhang zwischen Distanz und Kreditvergabe untersuchen, sind u. a. Degryse, H. and S. Ongena (2005): *Distance, lending relationships, and competition*, *The Journal of Finance* 60 (1), S. 231–266; Alessandrini, P., Presbitero, A. F. and A. Zazzaro (2009): *Banks, distances and firms' financing constraints*, *Review of Finance* 13, S. 261–307 oder Agarwal, S. und R. Hauswald (2010): *Distance and private information in lending*, *Review of Financial Studies* 23 (7), S. 2757–2788.